[s.n.]

Autor(en): **Borer, Johannes**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Putzfrau

Von Peter Maiwald

Wenn ich morgens in die Kneipe komm', hab' ich genug von eurem Abfall, Leute. Menschenskinder könnt ihr nicht woanders abladen? Ich hab' auch nur zwei Hände.

Zuerst öffne ich die Fenster. Das ist keine Luft zum Atmen hier. Die Räume sind voll verrauchter Wut. Ich kippe die Becher mit der Asche eurer Hoffnungen in den Eimer und die Stummel des blauen Dunstes, den ihr euch vormacht, dazu. Die Kippen werden mehr.

Habt ihr das nötig? Ich seh' nur, ihr habt es. Also was ist los mit euch? Ich komm' nicht dahinter. Ich mach' nur Ordnung. Aber sie dauert nicht.

Ich schütt' die Gläser mit den Resten eurer Räusche in den Abguss. Da klebt noch manche Rate dran oder Lottozahlen, oder ein illustriertes Weib, oder ein Torschrei. Das geht schwer ab.

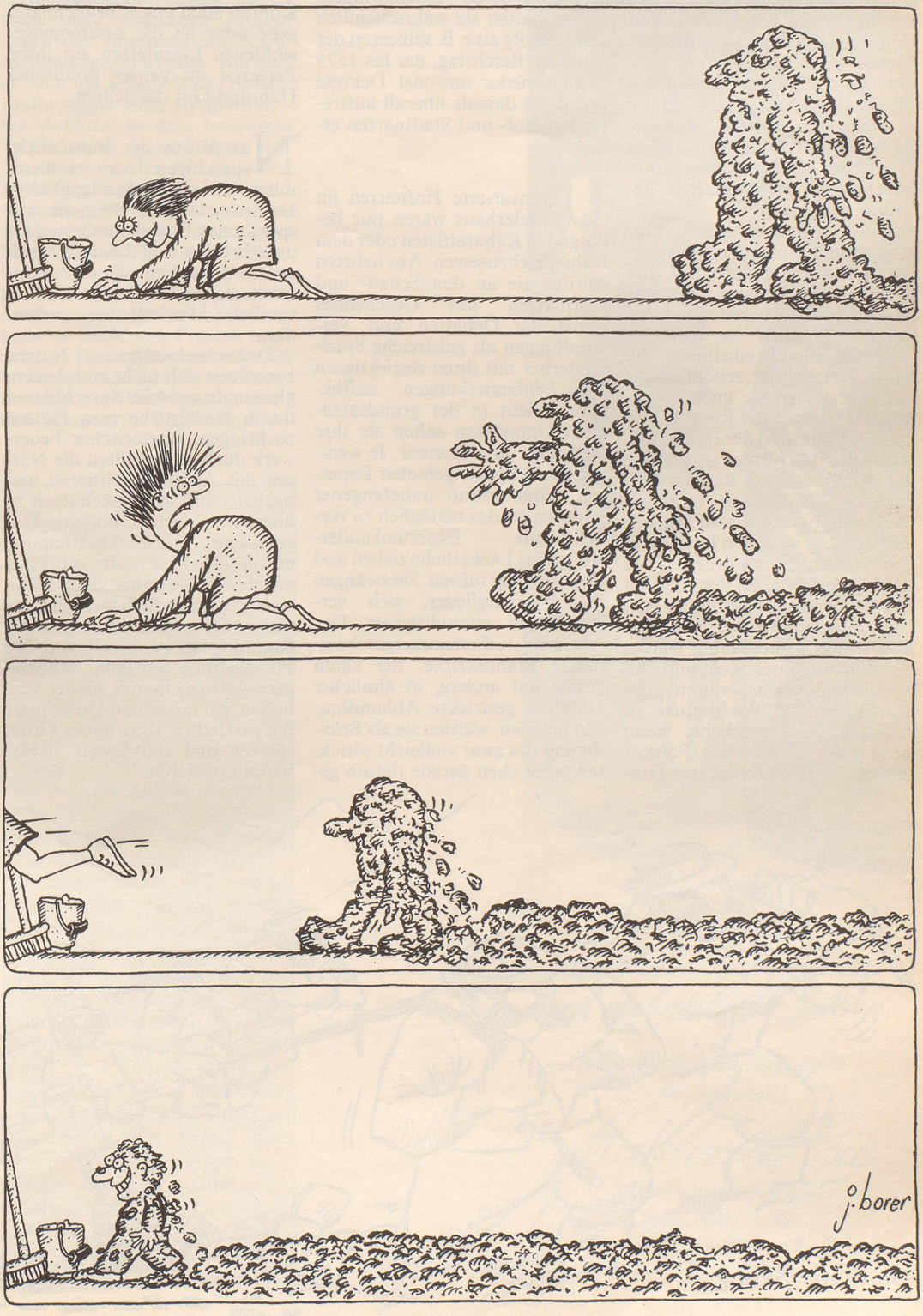
Der Fussboden macht die meiste Mühe. Der eingestampfte Zorn ist zäh und kaum herauszukriegen, von den Tritten, die ihr weitergebt, ganz zu schweigen. Der Boden ist geduldig, aber ich wehrte mich. Zum Glück haben wir eine Reinigungsindustrie, die ständig schärfere Mittel findet, um die Spuren unseres Lebens zu tilgen.

Das Erbrochene stört mich nicht mehr. Ich bin es gewohnt. Lauter Chefworte, Vorwürfe, Drohungen und Erpressungen, die herauskommen, wenn einer von euch zuviel gekriegt hat. Ich wische das weg. Nur die Angst kratz' ich mit dem Messer vom Kunststoff, aber vorsichtig.

Bleiben die Flecken, wo einer der Länge nach hingeschlagen ist und, wie es heisst, auf der Strecke blieb, sie sind hartnäckig. Da helfen nur Drahtbürste, Terpentin und Politur. Ich brauch' alle Kraft, die ich hab', sonst werd' ich damit nicht fertig. Wer genau hinsieht, bemerkt die Ränder einer Person noch am nächsten Tag, und ich bekomm' es ab. Die Leute beschweren sich beim Wirt, weil sie nicht an ihre Niederlagen erinnert werden wollen. Dazu kommen sie nicht her. Also geht das auf mich. Ich muss das 'rauskriegen, sagen sie, das ist meine Aufgabe.

Jetzt sammle ich die Deckel ein, wo sie ihr Leben drauf abstreichen. Ich mach' Pause und studier'. Bierdeckel sind Biographien, die Tagebücher der kleinen Leute, und ich les' nach, was gestern war. Es gibt nichts Verlässlicheres. Der Vertreter, der an der Ecke wohnt, hat wieder zuwenig Abschlüsse, das sieht man, und das Monatsende ist nah. Das sieht man auch.

Lehmann hat von der Karibik geträumt. Er ist arbeitslos, und die Palmen, heisst es, tragen dort alles, was man zum Leben braucht. Sawitzki hat Ärger im Betrieb, weil er dem Abteilungsleiter die Meinung gesagt hat, das macht er nicht unter vierzehn Strichen. Und Kramer war glücklich. Er hat wieder seine Frau ertränkt, die ihn vor Jahren verliess. Ich zähle sein Kornfeld. Ich muss weitermachen.

Ich stelle die Stühle und Tische zusammen. Das ist Schwerstarbeit. Das Holz stöhnt noch von den Lasten der Leute. Ich kann mitfühlen. Was hier auf einen geht, geht auf keine Kuhhaut. Die Tischplatten sind ramponiert. Das kommt von den Ellenbogen, auf die sich die meisten bei uns stützen.

Die Theke nehm' ich zum Schluss. Ich säubere sie von den Fingerabdrücken. Die Leute wollen einen blanken Tresen. Er ist die letzte Gelegenheit des Tages, einen persönlichen Eindruck zu hinterlassen. So. Der Tresen glänzt.